

Die Klapper

Mitteilungen der Gesellschaft für Leprakunde e. V. 18, 2010

Aussatz in der Bibel

Vortrag am 5. November 2009 in der Johanneskapelle in Münster



Jesus und die zehn Aussätzigen, Inkunabel-Holzchnitt, koloriert, aus: Ludolph von Sachsen, Das Leben unseres lieben Herrn Jesus, Zwolle 1499, Gesellschaft für Leprakunde e.V.

BEDRÄNGENDE PHÄNOMENE

HAUTNAH

Unsere Haut ist etwas Besonderes. Das verrät schon unser Sprachgebrauch: „Menschen hautnah“ – eine beliebte Fernsehsendung macht die Haut zum Gradmesser für menschliche Nähe und gegenseitiges Interesse. Wenn mich etwas weder juckt noch kratzt, dann ist es mir ziemlich egal. Dünnhäutige Leute sind eher überempfindlich; der Umgang mit ihnen ist nicht leicht. Manchmal ist es ratsam, sich ein dickes Fell zuzulegen. Eine Ausnahmesituation tritt ein, wenn uns etwas richtig unter die Haut geht. Ganz schlimm wird es, wenn wir ein für allemal gebrandmarkt sind oder man uns das Fell über die Ohren

zieht. Mancher fühlt sich nicht wohl in seiner Haut, und keiner von uns kann aus seiner Haut heraus.

Die Haut ist eine sensible Grenzregion, über die wir Beziehungen wahrnehmen, Beziehungen zu uns selbst und Beziehungen zu unserer Umwelt. Nicht zuletzt die Farbe unserer Haut definiert Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit zu einer Gesellschaft, der wir entweder angehören oder in der wir zunächst einmal Fremde sind. Hauterkrankungen, die unser Wohlbefinden und unser Erscheinungsbild beeinträchtigen, können uns sehr zu schaffen machen.

Unsere Haut und ihr Erscheinungsbild sind für uns von großer Bedeutung. Die existentielle Dra-

matik, mit der leprakranke Menschen sich in der Vergangenheit konfrontiert sahen und in anderen Weltgegenden bis heute konfrontiert sehen, erschließt uns das noch kaum. Als ich meiner Kollegin von meinem bevorstehenden Vortrag erzählte, erinnerte sie sich an ihren Besuch in einem Lepradorf im Rahmen einer Afrikareise: Man könne überhaupt nicht in Worte fassen, was es heiße, unter erbärmlichsten Umständen mit seinem ganzen persönlichen Elend auch noch ausgeschlossen und ausgegrenzt zu sein. Immerhin, in Münster konnten sich die Bürger unserer Stadt und auswärtige Besucherinnen und Besucher einen Eindruck davon verschaffen, was Leprakranke erfahren

und erlitten haben. Im Rahmen der Nacht der Museen fand im Lepromuseum in Kinderhaus eine Sonderausstellung statt. Dr. Ralf Klötzer präsentierte neben vielen anderen Exponaten unter anderem Aufnahmen mündlicher Zeugnisse von Betroffenen. Diese Tondokumente sprachen in einer Weise für sich, dass es zusätzlicher Erläuterungen gar nicht mehr bedurfte.

BIBEL!

Wir wollen nicht bei allgemeinen und persönlichen Eindrücken stehen bleiben, sondern uns schwerpunktmäßig mit der Frage beschäftigen, wie Aussatz in der Bibel vorkommt. Diese Tatsache, nämlich dass überhaupt die Frage nach der Bibel gestellt wird, ist für sich genommen eine Überlegung wert.

Vordergründig betrachtet ist es ja so, dass Christen, evangelische zumal, bei allem und jedem, was ihnen begegnet, früher oder später die Frage aufwerfen: „Kommt das eigentlich auch in der Bibel vor?“ Die (Bischofs-)Stadt Münster verrät schon in ihrem Namen ihren christlichen Ursprung (lat.: Monasterium = Kloster). Der Stadtteilname „Kinderhaus“ bewahrt ebenfalls das Gedächtnis eines markanten Teils der Stadtgeschichte in seinem Namen auf (als Euphemismus für die „Kinder Gottes“ genannten Bewohner des Leprosoriums). Wenn eine Gesellschaft für Leprakunde ihr 25jähriges Jubiläum feiert und das Thema „Lepra“ auf so prominente Weise in die Öffentlichkeit transportiert, dann liegt es nahe, auch die Frage zu stellen: Und was lässt sich der Urkunde entnehmen, die durch ihre ständige öffentliche Interpretation den christlichen Glauben begründet? Was sagt die Bibel?

Der Blick in die Bibel ist also ratsam, weil die Bibel immerhin das entscheidende Identität stiftende Dokument für Christentum und Kirche ist und damit für einen konstitutiven Teil der Kultur und Geschichte dieses Landes. Von der Kirche, genauer gesagt, von Christen und christlich inspirierten Bewegungen, besonders von der christlichen Mission, sind über Jahrhunderte hinweg Initiativen zur Überwindung der Lepra und ihrer Folgen ausgegangen: „Wenn sonst niemand sich um sie kümmerte oder scherte, Christen taten es, und ihr Beispiel inspiriert Menschen anderen Glaubens oder ohne Glauben, medi-

zinisches Personal wie wissenschaftliche Forscher.“⁴¹ Schon über das junge Christentum schrieb Adolf von Harnack: „Fast unübersehbar ist das Material, welches die Urkunden der ältesten Geschichte des Christentums [...] bietet; denn das ganze Streben der jugendlichen Religion war darauf gerichtet, die kranke Welt seelisch und leiblich zu heilen, und ihre Vorstellungsweisen und Sprache bewegt sich darum in den Bildern von Krankheit und Genesung, Arzt und Medizin, Leben und Tod.“⁴² Es wäre ein Wunder, wenn diese starke Motivation nicht in der Bibel verankert wäre.

Da aber das Auftreten des Christentums im Raum der Geschichte sich der Ambivalenz des Geschichtlichen so wenig entziehen kann wie jedes andere geschichtliche Phänomen, ist auch *kritisch* zu fragen: Haben die Bibel und ihre fortlaufende Auslegung durch die Kirche wohl auch ihren Teil dazu beigetragen, einer vorurteilsgeleiteten Dramatisierung von Erkrankungen, insbesondere von Erkrankungen der Haut, Vorschub zu leisten? Das wird sich nicht bestreiten lassen. „Die biblischen Darstellungen vom Aussatz und vom Aussätzigen, und namentlich die rücksichtslose Härte bei ihrer Ausstoßung aus der Gemeinschaft haften noch bis in heutige Zeiten in den Gemütern der Menschen. Dadurch erklärt sich die oft lächerliche Scheu und kindische Angst vor den harmlosesten Hautkrankheiten.“⁴³ So formulierte es Victor Klingmüller schon im Jahre 1930. Allerdings unterscheidet sich der christliche Kulturkreis darin nicht von nichtchristlichen Zivilisationen.⁴

„AUSSATZ“?

Die Bibel hat die Christenheit durch ihre Aussatz-Geschichten zur Auseinandersetzung mit einer Krankheit motiviert, die sie selbst möglicherweise gar nicht kannte. Die Infektionskrankheit, die durch das Mycobakterium *Leprae* hervorgerufen wird, konnte durch einschlägige Untersuchungen menschlicher Überreste im biblischen Raum und aus biblischer Zeit insgesamt bis Mitte der 1970er Jahre nicht nachgewiesen werden.⁵ Aktuell wurde jedoch in Jerusalem ein solcher Fund gemacht: Man fand ein Skelett eines Leprakranken aus der Zeit Jesu.⁶ Aussatz im biblischen Sinne be-

zeichnet nicht in erster Linie eine ganz bestimmte Krankheit. Die Bibel bezieht sich auf ganz unterschiedliche Zustände oder Erkrankungen, wenn sie von verschiedenen teils drastischen, teils menschenfreundlichen Zugewohnungen gegenüber „Aussätzigen“ berichtet.⁷ In Israel wurden sowohl Menschen als auch Gegenstände als „aussätzig“ bezeichnet und deshalb „ausgesetzt“, weil an ihnen bestimmte äußere Veränderungen festgestellt wurden.

Der Begriff „Aussatz“ ist ein mittelalterlicher deutscher Begriff, der nicht zuerst die Frage Krankheit oder nicht Krankheit im Blick hat, sondern die sozialen Folgen bezeichnet, die in dem Moment eintreten, wenn ein Mensch oder eine Sache als „aussätzig“ qualifiziert wurde. Ebenfalls erst im Mittelalter wurde ein spezifischer medizinischer Befund, nämlich die seinerzeit unheilbare Krankheit Elephantiasis mit dem Begriff „Lepra“, wörtlich: „Die Weißschuppige“ bezeichnet. Dieser griechische Begriff war bis dahin die Übersetzung des hebräischen Begriffs *zaraat* mit der Ursprungsbedeutung „Wespenstich“. *Zaraat* bezeichnet in der Bibel das Erscheinungsbild von Menschen und Sachen, an denen (wie bei einem Wespenstich) eine Veränderung der Oberflächenbeschaffenheit beobachtet werden konnte. Aufgrund der Beobachtung dieser Veränderung wurden die Betroffenen durch Priester in einem minutiös geordneten Verfahren als „aussätzig“ eingestuft. Unter dem Begriff *zaraat* sind ganz unterschiedliche Phänomene zusammengefasst: ein breites Spektrum an Hauterkrankungen ebenso wie ein verändertes Oberflächenbild von Gegenständen wie Textilien, Leder oder Häuser.

Erst seit der mittelalterlichen Ausweitung des Leprabegriffs verbinden sich mit diesem Wort gleichermaßen die heute auch als Hansen-Krankheit bezeichnete bakteriell verursachte Lepra-Erkrankung und die biblische Tradition des hebräischen *zaraat*. Zugespitzt formuliert: Aussatz hat mit Lepra nichts zu tun. Etwas genauer gesagt: Aussatz im biblischen Sinne als Sammelbegriff unterschiedlicher Krankheiten und Oberflächenveränderungen und als *soziales Selektionskriterium* ist etwas anderes als Lepra im Sinne einer präzisen *modernen medizinischen Diagnose*.

THEOLOGISCHE SIGNALE

Natürlich spricht die Bibel von Krankheit und Gesundheit, aber dieses Verständnis von Krankheit und Gesundheit ist nicht entsprechend unserem heutigen Verständnis naturwissenschaftlich-medizinisch gefasst. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht nicht die physiologische oder psychische Funktionalität der menschlichen Biologie. Es handelt sich vielmehr, wenn in der Bibel von Krankheit und Gesundheit die Rede ist, um die Störung oder die Aufrechterhaltung von Beziehungen zu Gott und den Menschen. Es geht um Heil und Unheil, Reinheit und Unreinheit, Segen und Fluch, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Schmerzen und Angst, Ausgeschlossenheit und Gemeinschaft, Leben und Tod. Und dies wird manifest in der körperlichen Verfasstheit und dem persönlichen Erleben der Menschen. In diesem Sinne zählt der Aussatz zu den bekanntesten und theologisch bedeutsamsten Krankheitsbildern der Bibel. Insbesondere im Neuen Testament spielen nur die Lähmung und die Erblindung eine ähnlich prominente Rolle.

Wie wurde Aussatz behandelt? Heilung war in der altorientalischen Tradition die Sache von Priestern oder Gottesmännern oder entsprechend begabten Frauen.⁸ Sie wandten teils rituelle, teils heilpraktische Maßnahmen an, die auch magischen Charakter haben konnten. Es kam darauf an, mit der Welt, mit sich selbst und mit Gott in eine

neue, heilsame Verbindung einzutreten. Deshalb schloss die psychosomatische Behandlung den religiösen Aspekt stets mit ein. Behandlungsfortschritte in der persischen Zeit haben sich auch in der biblischen Überlieferung niedergeschlagen. Die alttestamentlichen Bestimmungen zum Aussatz in Leviticus 13 und 14 (siehe unten „Lebensordnung“) weisen zum Beispiel eine differenzierte Diagnostik auf. Durch Spezialisierung hat sich in hellenistischer Zeit aus einem Teil des Priesterstandes der Ärzteberuf entwickelt, was jedoch die Mitwirkung von Geistlichen und Rabbinen nicht überflüssig gemacht hat.⁹

Das Wort *zaraat* taucht im ganzen Alten Testament nur 35 mal auf, davon allein 29 mal in der Priestertora Leviticus 13 und 14. Es sind insgesamt in der Bibel nur relativ wenige Texte, die vom Aussatz handeln. Aber diese Texte sind sehr eindrücklich und gewichtig. Sie repräsentieren aufeinander bezogene und zugleich gegenläufige, in Spannung zueinander stehende Tendenzen in der Bibel. Drei maßgebliche Typen prägen das Gottes- und Weltverhältnis: Der Priester, der König und der Prophet. Sie verkörpern jeweils unterschiedliche Rollen innerhalb des sozialen und religiösen Gebildes Israel. Zugleich stehen sie aber auch für miteinander rivalisierende Deutungs- und Machtansprüche. Sie repräsentieren verschiedene Menschen-, Welt- und Gesellschaftsbilder und darin ein jeweils

unterschiedliches Gottesverständnis. Von diesen Sichtweisen her fällt ein entsprechend unterschiedliches Licht auf das Phänomen Aussatz.

KULTISCHE IDENTITÄT

Autoritätsbeweis

Das zweite Buch Mose, Exodus, Kapitel 4, erzählt von der Berufung Moses am Gottesberg. Mose soll seinem Volk entgegenreten und es auffordern, aus Ägypten in die Wüste zu ziehen, um seinem Gott dort zu opfern. Der Gottesdienst stiftet die Identität des befreiten Volkes als Volk Gottes. Dieser Gott will die Hebräer aus dem Elend Ägyptens führen in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Mose aber muss selbst erst davon überzeugt werden, dass das Volk ihm glauben wird. Dazu tut Gott zwei Demonstrationswunder: Der Stab, den Mose auf den Boden wirft, wird zu einer Schlange. Die Schlange, die Mose am Schwanz fasst, wird wieder zum Stab. Die Hand, die Mose in den Bausch seines Ärmels steckt, wird zunächst aussätzig und weiß wie Schnee, dann jedoch, beim zweiten Mal, wieder wie sein anderes Fleisch. Sein Bruder Aaron ist ihm zur Seite gestellt. Der wundertätige Stab zählt zu seiner Ausrüstung.

Indem Mose sein Volk zum *Gottesdienst* aus Ägypten in die Wüste führt, hat Israel die Gelegenheit, seine Opfer darzubringen. Durch den Aaronstab und durch die Tatsache, dass selbst Aussatz dem Berufenen nichts anhaben kann, erweist Gott Mose als bevollmächtigten Gottesmann.

Gott selbst reinigt seinen Diener sogleich wieder vom Aussatz. Die Heilung oder Reinigung eines Menschen ist Gottes eigenes Handeln. Magische Praktiken sind ausgeschlossen. Mose, die Priesterschaft oder besonders begabte Gottesmänner oder -Frauen handeln nicht durch eigene Kunst oder magisches Vermögen; vielmehr handelt Gott durch sie; denn es geht darum, eine Beziehung wieder herzustellen, und nicht, eine biologisch-physiologische Funktion wieder in Gang zu setzen. Deshalb liegt der Erweis der Berufung durch Gott hier auch nicht in der Vorführung einer gelingenden Aussatztherapie an einem Betroffenen durch Mose. Vielmehr vermittelt Gott dem Berufenen die Selbsterfahrung, dass *ihm*, Mose, der



Das Buch Leviticus enthält Bestimmungen über den Umgang mit Aussätzigen, in: Johann Dietenberger, Die Heilige Schrift in Deutscher Sprache, Mainz 1534, Ausgabe Köln 1582, Gesellschaft für Leprakunde e.V.

Aussatz nichts anhaben kann, weil Gott ihn berufen hat.

Lebensordnung

Auf dem Weg von Ägypten durch die Wüste in das verheißene Land empfängt Israel durch die Hand des Mose die Gesetze, die das Leben regeln (Leviticus 13 und 14). Dazu zählt auch das Gesetz über die Feststellung von Aussatz und das Gesetz über die Reinigung von Aussätzigen.

„In Lev. 13 und 14 wird versucht, das spezielle Wissen der Priester über den Aussatz und ihre als göttliches Gesetz dargestellten Schutzmaßnahmen dem ganzen Volk begreiflich zu machen. Was Mose und Aaron als ausführliche, in kasuistischer Rechtssprache abgefasste Weisung Gottes erfuhren (Lev. 13,1), sollte ein jeder in Israel wissen, und er sollte für die strenge Behandlung Verständnis aufbringen, im Interesse der eigenen Person und auch des ganzen Volkes.“¹⁰

Kennzeichnend für den Umgang mit Aussätzigen ist der strikte Ausschluss von der Gemeinschaft der Lebenden. Ein Aussätziger ist praktisch tot. Unreinheit ist eine große Gefahr für die heilige Gemeinschaft. Sie muss kompromisslos abgewehrt werden, damit sie den Bestand des Gottesvolkes nicht bedrohen kann. Das angelegte Verfahren rechnet jederzeit mit einer möglichen Heilung. Wenn der Aussatz wieder verschwindet, dann kann auch die Gemeinschaft wieder hergestellt werden. Der Betroffene kommt aus der Sphäre des Todes wieder in die Gemeinschaft der Lebenden und damit in die Gemeinschaft mit Gott zurück. „Ziel ist die Stabilität der ‚reinen Gemeinde‘ und die Sicherung des zukünftigen Lebens in Gottes Gegenwart.“¹¹

Strafe

War die Berufung des Mose bereits von einem Aussatzwunder in positiver Hinsicht begleitet, so muss die Führungsautorität auch in negativer Weise gegenüber Unbotmäßigkeit und Zweifel seitens nachgeordneter Führer demonstrativ unter Beweis gestellt werden. Gott vollzieht ein Straf Wunder an Mirjam, der Schwester des Aaron (Numeri 4,12).

Hinter dieser Erzählung steht jedoch noch ein anderes Motiv. Mose hatte sich eine dunkelhäutige Fremde zur Frau genommen. Dies

veranlasste Mirjam, die Schwester des Aaron, das besondere Gottesverhältnis Moses und die daraus fließende Autorität in Frage zu stellen. Darauf schlägt Gott sie in einer manifesten Gerichtsszene mit Aussatz, weiß wie Schnee. In einem und demselben Augenblick geschieht zweierlei: Gott wendet sich von ihr ab und ihr Körper wird von Aussatz befallen. Der Aussatz weiß wie Schnee steht in exaktem Gegensatz zur schwarzen Hautfarbe der aus Nubien stammenden Kuschitin. Damit ist die Kritik an der Hochzeit mit einer Ausländerin zurückgewiesen und implizit ein Plädoyer für die Integration afrikanisch-ägyptisch-stämmiger Juden im biblischen Text verankert. Spätere priesterliche Überlieferungen werden sich deutlich schärfer gegen Mischehen aussprechen. Hier aber hat die *charismatische Gestalt* Moses Vorrang gegenüber dem *Priester* Aaron, der für seine Schwester eintritt.¹²

Aaron tritt als Fürsprecher an Mose heran. Dieser richtet sich mit einer Fürbitte an Gott. Mirjam wird beschämt und erst nach einer Karenzzeit von einer Woche abseits des Lagers wieder gesund und rein. Für das ganze Volk bleibt die Zeit stehen. Es zieht erst weiter, nachdem Mirjam wieder ins Lager zurückgekehrt ist. Das Motiv, Aussatz sei eine Strafe für vorangegangenes Fehlverhalten, durchzieht die biblische Überlieferung bis in die christlichen Gemeinden hinein, bisweilen auch verfestigt zu dem Umkehrschluss, Krankheit oder andere Schicksalsschläge seien in jedem Fall eine göttliche Sündenstrafe.¹³ In einem Streitgespräch weist Jesus entsprechende Unterstellungen zurück. Opfer der Machtpolitik des Pilatus oder Opfer eines Turmeinsturzes kann auch werden, wer unschuldig ist (Lk. 13,1-5).

Heilige Grenze

Das Buch Chronik blickt zurück auf die Auseinandersetzung Israels mit den Philistern. König Usia bewährt sich als hervorragender Kriegsherr, „und sein Name drang weit hinaus, weil ihm wunderbar geholfen wurde, bis er sehr mächtig war“ (2. Chron. 26). Offenbar stieg ihm jedoch der Ruhm zu Kopf: „Und als er mächtig geworden war, überhob sich sein Herz zu seinem Verderben.“ Usia griff den Priestern ins Amt und überschritt damit seine Kompeten-

zen, als er eigenmächtig im Tempel auf dem Altar des Herrn ein Räucheropfer darbrachte. Die energischen Vorhaltungen des Priesters Asaja reizten den König zum Zorn, und das Verhängnis nahm seinen Lauf: „Und so wie er über die Priester zornig wurde, brach der Aussatz aus an seiner Stirn vor den Augen der Priester [...] Und sie stießen ihn fort und er eilte auch selbst hinauszu gehen; denn seine Plage war vom Herrn.“

Die priesterliche Tradition setzt dem politischen Führer scharfe, mit religiöser Unbedingtheit sich durchsetzende Grenzen. Bemerkenswert ist, dass es sich bei König Usia um dieselbe Person handelt, die in 2. Kön. 15 als Asarja (siehe unten) bezeichnet wird. In beiden Texten wird der junge König aussätzig, das eine Mal aufgrund einer Unterlassung, das andere Mal aufgrund eines Übergriffs. Er muss in Quarantäne leben und wird entmachtet. An seiner Stelle übernimmt der eigene Sohn die Aufgabe des Regenten. In beiden Fällen geht es darum, Gottesdienst und politische Macht zu trennen – bei Strafe des Aussatzes.

Wer die Grenze zwischen Göttlichem und Menschlichem nicht achtet, sondern den Gottesdienst zur religiösen Überhöhung seiner eigenen Interessen missbraucht, setzt sich dem Urteil und Gericht Gottes aus. Das macht ihn aussät-



Hiob, in der Bibel nicht als Aussätziger dargestellt, wird bis heute vielfach als Aussätziger verstanden, Holzschnitt aus: Hans von Gersdorff, *Feldbuch der Wundarznei*, Straßburg 1517, Gesellschaft für Leprakunde e.V.

zig, und der körperliche und soziale Aussatz folgt auf dem Fuße. Die Reinheit des Altars und des Tempels muss verteidigt werden. Etwas von diesem heiligen Eifer wird später in der Erzählung von der Tempelreinigung Jesu noch nachklingen: „Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus sein; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht.“ (Lk. 19,46)

PROPHETISCHES WORT Wort und Glaube

Die Elisaerzählung von der Heilung des Aramäerfeldherrn Naamann gehört zu den literarischen Meisterwerken der Bibel (2. Kön. 5,1-19).¹⁴ Sie handelt von der Heilung des Naamann, der aufgrund der Information durch ein kriegsgefangenes Mädchen nach Israel kommt und durch ein Bad im Jordan nach Anweisung des Propheten Elisa vom Aussatz geheilt wird.

In dieser Erzählung gibt es ein echtes Interesse nicht nur an der Tatsache, sondern auch an dem Vorgang und den Umständen der Heilung eines trefflichen, aber belasteten Menschen. Der Ausländer Naamann hat keinen Anlass zu dem Gedanken gehabt, er habe mit dem Aussatz eine Strafe zu tragen. Er ist, obwohl er aussätzig ist, keine ausgegrenzte Elendsfigur, sondern ein Siegertyp, der bei seinem Herrn Anerkennung findet und zugleich bei einem geringen, kriegsgefangenen Mädchen Fürsorgeinstinkte mobilisiert. Sein Verhältnis zu seinen Dienern ist sehr gut: Als ihr Herr die Fassung verliert, korrigieren sie ihn. Sie beraten ihn zu seinem Vorteil, und er nimmt ihren Rat an.

Die Souveränität Gottes vermittelt sich nicht durch die sichtbare Welt formaler Amtsautorität (die durch göttlichen Machterweis bestätigt wird) und die gesetzmäßig-kultische Regelung sozialer und persönlicher Probleme (die an Betroffenen exekutiert wird) sondern in der Kraft des schöpferischen und Heil schaffenden prophetischen Wortes. Elisa zeigt sich, anders als die Priester, nicht in Amt und Würden. Vielmehr lässt er Botschaften ausrichten und den Patienten selber aktiv an seiner Heilung mitwirken. Seine prophetische Vollmacht erweist sich gerade nicht, indem er eine sakrale Autorität aufrichtet oder eine kollektive Identität ins Feld führt. Sie erweist sich vielmehr in der grenzüber-

schreitenden Zuwendung zu einem im Großen und Ganzen gesunden und leistungsfähigen, aber in einer bestimmten Hinsicht doch eingeschränkten Menschen.

Der Fremde schließlich erscheint in seiner Reaktion auf die erfahrene Wohltat in einer geradezu vorbildlichen Rolle. Er will großzügig seinen Dank abstaten, versteht und akzeptiert aber, dass Gottes Wort frei und umsonst Heil und Heilung schafft. Es ist unbezahlbar. Umgekehrt handelt auch Elisa uneigennützig und ohne Berechnung und ist so weitherzig, dass er dem geheilten Fremden sogar die Teilnahme und Mitwirkung am aramäischen Staatskult zubilligt. Hier begegnet uns ein Beispiel eigenreligiöser Treue bei interreligiöser Toleranz. Im Wechselspiel von Wort und Glaube verwandelt sich der Aussatz vom Handicap zu einem Katalysator. Am Ende entsteht eine tragfähige Gottesbeziehung, die sogar Kompromisse akzeptiert und dadurch lebbar ist.

Untreue und Gericht

Den Einen verlässt der Aussatz, der Andere bekommt ihn. An die Heilungserzählung zu Gunsten des fremden Feldherrn schließt sich spiegelbildlich die Erkrankungsgeschichte des vertrauten Dieners Gehasi an (2. Kön. 5, 20-27). Der Prophetendiener Gehasi versucht, die Dankbarkeit des Naamann zu seinen Gunsten um eines persönlichen Vorteils willen auszunutzen. Während der Prophet ganz bewusst darauf verzichtet hat, einen realen oder ideellen Preis zu verlangen, eilt Gehasi dem bereits abgereisten Naamann nach und nötigt ihm unter Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Zentner Silber und zwei Feierkleider ab. Naamann lässt dies bereitwillig dem Gehasi zukommen. Gegenüber Elisa verleugnet Gehasi seine Korruption. Dem Propheten ist jedoch das ganze Unterfangen nicht entgangen. Während der Aussatz für Naamann zum Weg zu Gott wird, führt die Heilung des Naamann Gehasi in die Trennung von Gott. Ihn und seine Nachkommen trifft nun die Strafe: „Der Aussatz Naamanns wird dir anhängen und deinen Nachkommen allezeit. Da ging Gehasi von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee.“

Das Strafwunder hat seinen Platz nach wie vor behalten. Aber es bezieht sich nicht auf äußerlichen Un-

gehorsam und die Bezweiflung der Autorität des Führers. Es ist vielmehr Konsequenz des Vertrauensmissbrauchs gegenüber dem Dienstherrn Elisa, dem Klienten Naamann und letztlich gegenüber Gott selbst. Auch Sippenhaft über die Generationen hinweg kommt zum Tragen. Sie ergeht allerdings nicht als willkürliches religiöses Verhängnis sondern als harte Konsequenz missbrauchten Vertrauens gegenüber Gott und den Menschen.

Rein und unrein werden umdefiniert. Reinheit wird nicht durch ethnische Zugehörigkeit oder körperliche Gesundheit definiert. Rein ist, wer Gott vertraut und seine Barmherzigkeit dankbar annimmt. Unrein ist, wer glaubt, mit Gottes Wort spielen zu können. Reinheit und – als ihr äußeres Zeichen – körperliche Unversehrtheit, können verspielt werden durch unreines Denken und Handeln. Fremdheit wird überwunden durch das Wort Gottes, das Heil und Heilung auch an Fremden schafft. Aussätzig werden vermeintlich Zugehörige, die sich gegenüber dem heilsamen Wort Gottes wie Fremde verhalten.

Heil und Heilung

Das prophetische Wort Elisas ist das Wort des Gottes Israels. Deshalb sind Heil und Heilung auch an das verheißene Land gebunden. Es muss der Jordan sein, in dem die Waschung des Naamann stattfindet.

Wer Gottes Wort als heilend und heilbringend erfahren will, muss den Ort, der ihn bindet, und den Standpunkt, den er bis dahin eingenommen hat, ebenso verlassen, wie einst Abraham sein Vaterhaus hinter sich gelassen hat, um dem Ruf



Heliseus heilt Naaman vom Aussatz, Holzschnitt, koloriert, in: Hartmann Schedel, *Weltchronik*, Nürnberg 1493, Blatt 53

Gottes in das verheißene Land zu folgen. Für den Menschen, der Gottes Wort als heilbringend und heilsam erfahren will, gibt es keine Garantien, weder das spektakuläre Event vor großem Publikum noch die große charismatische Gestalt, die öffentlich ihren Status unter Beweis stellt.

Der Autor des Wortes Gottes bleibt *incognito*. Zum Glauben zu kommen ist nicht eine Frage des Schauens sondern des Vertrauens im Hören auf das Wort. Aus dem aussätzigen Fremden wird der reine Fromme. Entscheidend sind weder die ethnische noch die ethische Herkunft. Entscheidend ist die angebrochene und angenommene Zukunft.

POLITIKBEGRENZUNG

König als Statist

Die Geschichte von der Heilung Naamanns (2. Kön. 5) enthält noch einen weiteren bemerkenswerten Aspekt: Der Therapieaufenthalt des Naamann in Israel war mit einigen diplomatischen Verwicklungen verbunden. Als der aramäische König den Besuch Naamanns in Samaria durch einen Brief an den König von Israel ankündigte, witterte dieser eine provokatorische Absicht, war doch die Bitte um Heilung an ihn, den König gerichtet. Es handelte sich immerhin um ein Ersuchen von König zu König. Damit stand ein prestigeträchtiges Politikum im Raum. Was würde werden, wenn der König Israels diese Bitte nicht erfüllte? Das könnte ein willkommenes Vorwand für eine Aggression sein: „Merkt, und seht, wie er Streit mit mir sucht!“

Daraufhin ergreift Elisa von sich aus die Initiative: „Lass ihn zu mir kommen, damit er innerwerde, dass ein Prophet in Israel ist.“ Der Prophet hat das Wort. Er sagt seinem König, was er zu tun hat und wie er sich zu verhalten hat, damit sein Feldherr von seinem Aussatz loskommt. Er tadelt den eigenen König wegen dessen unangemessener Reaktion auf die nachbarliche Anfrage. Und er deckt den Fehltritt seines eigenen Dieners auf und bestraft ihn.

Die Botschaft ist unmissverständlich: Die entscheidenden Themen werden nicht auf der politischen Ebene verhandelt. Nicht die Könige sind die höchste Instanz. Gott steht jenseits politischer Autoritäten und

Kalküle. Diese Instanz liegt allen menschlichen Intentionen und Entscheidungen voraus. Die authentische und vollmächtige Verkündigung geht von eigens dazu berufenen Menschen aus. Der Aussatz und seine Beseitigung sind eingebunden in diese Konstellation. Der König ist Statist. Der Prophet hat die Initiative.

Aussätzige als treue Boten

Ein wenig souveränes Bild vom König Israels zeichnet die Erzählung 2. Könige 7: Der Aramäerkönig Bend-Hadad belagert die Stadt Samaria. Elisa kündigt dem König Israels an, dass die Lage sich zum Guten wenden werde. Dessen Ritter, buchstäblich die Stütze des Königs, misstraut dem prophetischen Wort. Vier Aussätzige leben vor den Toren der Stadt. Sie berichten den Torhütern, dass die Belagerer ihr Lager verlassen haben. Der König misstraut der Lage ebenso, wie der Ritter der Ankündigung, und rechnet mit einer Kriegslist der Aramäer. Tatsächlich aber sind die Aramäer unerklärlicher Weise geflohen. Der Ritter bezahlt sein Misstrauen mit dem Leben; der König ist bloßgestellt.

Bemerkenswert an dieser Erzählung ist der Rollentausch: Die vermeintliche Stütze des Königs erweist sich als tödliche Gefahr. Die vermeintlich Unreinen dagegen, die Aussätzigen, bringen die Wende zum Guten: Sie ergreifen die Initiative. Sie sprechen die Torwarter an. Sie fragen nicht nach Lohn und Ehre und leiten damit die Rettung ein. Der König dagegen steht nach Fehleinschätzung und Fehlentscheidung machtlos und mit leeren Händen da. Über den Ritter vollzieht sich das göttliche Gericht. (Die Aussätzigen werden nicht mehr erwähnt.)

Auch hier transportiert der Aussatz eine theologische Botschaft. Die Machtelite, das politische Establishment, ist stützungsbedürftig, verlässt sich auf falsche Ratgeber und will nicht auf Gott hören, verachtet Gottes Wort vielmehr. Durch die Geringsten der Geringen dagegen spricht Gott und kündigt Rettung an. Was vor den Menschen verächtlich erscheint und keinen Raum in der Herberge hat, spielt in Gottes Heilsplan die Schlüsselrolle: In Gottes Option für die Aussätzigen und Todgeweihten verbirgt sich

unverdientermaßen das Leben für die in Wahrheit Unreinen. Sie werden allein durch Gott zu Recht gebracht. Die Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu wird dieses Motiv aufnehmen.

Religionspolitik als Maßstab

In einer kommentierten Liste der Könige Israels und Juda wird kritisch die Religionspolitik des jüdischen Königs Asarja vermerkt (2. Kön. 15; siehe oben zu 2. Chr. 26). 16 Jahre alt war er, als er seinem Vater Amazja auf den Thron folgte. Zwar, so wird vermerkt, blieb er in der Regierungstradition seines Vaters, die dem Herrn wohl gefallen hatte. Allerdings beging er einen Fehler: Er sorgte nicht dafür, dass die illegitimen Höhenheiligtümer entfernt wurden. Das Volk opferte und räucherte immer noch auf den Höhen. Dies hatte Konsequenzen: „Der Herr aber plagte den König, dass er aussätzig war bis an seinen Tod, und er wohnte in einem besonderen Hause, Jotam aber, der Sohn des Königs, stand dem Hause des Königs vor und richtete das Volk des Landes.“

Im Rückblick auf die Geschichte erscheint der Abfall von Gott späteren alttestamentlichen Geschichtsschreibern als entscheidende Ursache für den Untergang der Stadt Jerusalem durch die babylonische Eroberung und das anschließende Exil. Deshalb die strenge nachträgliche Missbilligung der politischen Führung auf dem religionspolitischen Gebiet: Wer sich von der Gottesverehrung trennt, den trennt Gott von seiner königlichen Macht. Politisch ist der König kaltgestellt, weil sein Sohn für ihn die Regierungsgeschäfte führt, persönlich ist er mit Aussatz geschlagen und muss in einem besonderen Hause leben.

Aussatz wird zu einem Medium der Geschichtsdeutung: Das Volk Israel ist durch das Exil von Jerusalem, dem Ort des Tempels und des Gottesdienstes getrennt, ausgesetzt aus dem Land der Väter. Dafür verantwortlich sind auch die Könige, die dem Abfall des Volkes von Gott Vorschub geleistet haben. So wird auch der König (zumindest im nachträglichen Urteil) mit dem Aussatz belegt, der dessen Trennung von Gott an seinem eigenen Leibe dokumentiert.

Gerechtigkeit als Forderung

Joab, Feldherr des Königs David, begeht in Hebron einen Mord an Abner, dem derzeitigen Bündnispartner und früheren Kriegsgegner. Auffallend deutlich wird betont, David habe davon nichts gewusst. David beteuert seine Unschuld und verflucht Joab und dessen Nachkommen: „... es soll nicht aufhören im Hause Joabs, dass einer Eiterfluss und Aussatz habe oder am Stabe gehe oder durchs Schwert falle oder an Brot Mangel habe!“

Aussatz erscheint hier als ein Mittel göttlicher Sanktion im Sinne einer Sippenhaft nachfolgender Generationen aufgrund der rechtlichen und ethischen Verfehlung eines Vorfahren. Verhängt wird die Sanktion durch den König, mag dieser faktisch in die Bluttat verstrickt sein oder nicht. Realpolitisch hatte Joab womöglich Anlass, dem jetzigen Verbündeten und potentiellen Rivalen Davids tief zu misstrauen; denn Abner hatte schon einmal die Seiten gewechselt, allerdings nur nach einer Niederlage. Es war nicht auszuschließen, dass seine Sympathie für David ausschließlich taktischer Natur war. Das eigentliche Ziel Abners könnte die Macht über ganz Israel gewesen sein.

Dennoch gilt: Du sollst nicht töten. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll ebenfalls vergossen werden. Nicht das Überschreiten der heiligen Grenze kultischer Zuständigkeit, aber das Überschreiten der durch Gottes Wort gesetzten Grenze des ethischen und rechtlichen göttlichen Willens zieht den Fluch der bösen Tat nach sich. Legitime Herrschaft dagegen dient dem Recht und wahrt die Ordnung, die das Leben schützt. Dieses Prinzip nimmt David in Anspruch, sei es auch in taktischem Gebrauch.

GOTTESHERRSCHAFT

In den Evangelien des Neuen Testaments finden sich besonders markante Texte, in denen der Aussatz eine zentrale Bedeutung für die Entfaltung der Glaubensbotschaft hat. In allen Fällen geht es darum, dass der Aussatz durch eine besondere Form der persönlichen Zuwendung eines Menschen geheilt wird. In dieser Zuwendung durch einen Menschen vollzieht sich zugleich die persönliche Zuwendung Gottes. Charakteristischer Ort für das Vorkommen des Themas Aussatz ist



Lazarus, in der Bibel nicht als Aussätziger dargestellt, wurde weithin als Aussätziger verstanden, so dass man die Lepra nach ihm benannte („morbus Lazari“), Titel einer medizinischen Dissertation, Halle 1733, Gesellschaft für Leprakunde e.V.

die Heilungserzählung als Wundererzählung. Heilung aus Anlass der Begegnung mit einem dazu begabten Menschen und Heilung durch Gott sind eins.

Das Markusevangelium hat stilbildend für das Evangelium nach Matthäus, Lukas und Johannes gewirkt. Das Evangelium als Textgattung ist eine literarische Neuschöpfung der werdenden christlichen Kirche, entstanden in der dritten Generation nach dem Tode Jesu. Es verbindet vorhandene Erzählungen über Jesus und Aussprüche Jesu im Rahmen einer biografischen Erzählung mit dem Geschick seines Leidens und Sterbens. So entsteht eine werbende Entfaltung des christlichen Glaubens aus der Gewissheit, dass der gekreuzigte Christus als auferstandener Herr (kyrios) die Herrschaft Gottes herbeiführt. Sie steht jedem offen, der die gute Nachricht (Evangelium) hört, umkehrt und den Weg eines neuen Lebens im Glauben geht.

Achtsame Nähe

Im Markusevangelium (1,42-45, parallel dazu: Mt. 8,1-4; Lk. 5,12)¹⁵ findet sich eine Erzählung, in der ein Aussätziger zu Jesus kommt, vor ihm niederkniet und ihn anspricht: „Willst du, so kannst du mich reinigen.“ Von Jesus heißt es dann: „Und es jammerte ihn und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein!“ Das Ergebnis folgt auf dem Fuß: „Und sogleich wich der Aussatz von ihm und er wurde rein.“ Jesus schickt den Geheilten zum Priester, damit seine Reinigung festgestellt werden kann, und fordert ihn auf, gesetzlich vorgeschriebene Opfer zu bringen (siehe oben Leviticus 13 und 14). Zugleich legt Jesus ihm ein Schweigegebot auf. Daran jedoch hält sich der Geheilte nicht, weshalb Jesus nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen kann. Während Jesus sich an einsamen Orten aufhält, breitet der Geheilte die Botschaft aus. „Von allen Enden“



Jesus heilt einen Aussätzigen, Miniatur in einer französischen Bibelhandschrift

kommen die Menschen aufgrund dieser Nachricht zu ihm.

Bemerkenswert ist, wie plastisch die persönliche Begegnung geschildert wird: Auf der einen Seite der aussätzige Mensch mit seiner persönlichen Hoffnung, Gestik und Anrede – auf der anderen Seite der persönlich zugewandte Mensch Jesus mit seinem Mitleid, seiner Geste, die tief verankerte Berührungsverbote überwindet, und seinem selbstgewissen erfolgreich heilenden Handeln. Die Begegnung führt in einen Rollentausch: Der Aussätzige gehört wieder dazu, der Heilende aber muss sich an einsamen Orten aufhalten, weil er nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen kann.

Die Aussatzgesetzgebung rechnete zwar mit der Möglichkeit einer Reinigung ausschließlich durch Gott. Diese erfolgte jedoch im Verborgenen und wurde erst nachträglich durch ein geordnetes Verfahren konstatiert. In der neutestamentlichen Erzählung wird die Rechtslage aufgegriffen, auch die Begriffe rein und unrein gehen in die Formulierungen ein. Zentral für die Glaubensbotschaft ist jedoch jetzt die Tatsache, dass durch den Menschen Jesus Gott selbst in aller Öffentlichkeit an dem Aussätzigen die Reinigung auf dem Wege einer menschlichen Begegnung vollzieht: So ist das, und so wirst Du Gott erfahren, wenn Gott durch Jesus seine Herrschaft errichtet. Kehre nur um, fasse Vertrauen und schließe dich uns, die wir dies verkündigen, an. Gleichzeitig gilt jedoch auch: Wie Christus wirst dann auch du zwar den Menschen das Heil bringen, selbst aber stets in der Gefahr stehen, ausgestoßen und verworfen zu werden.

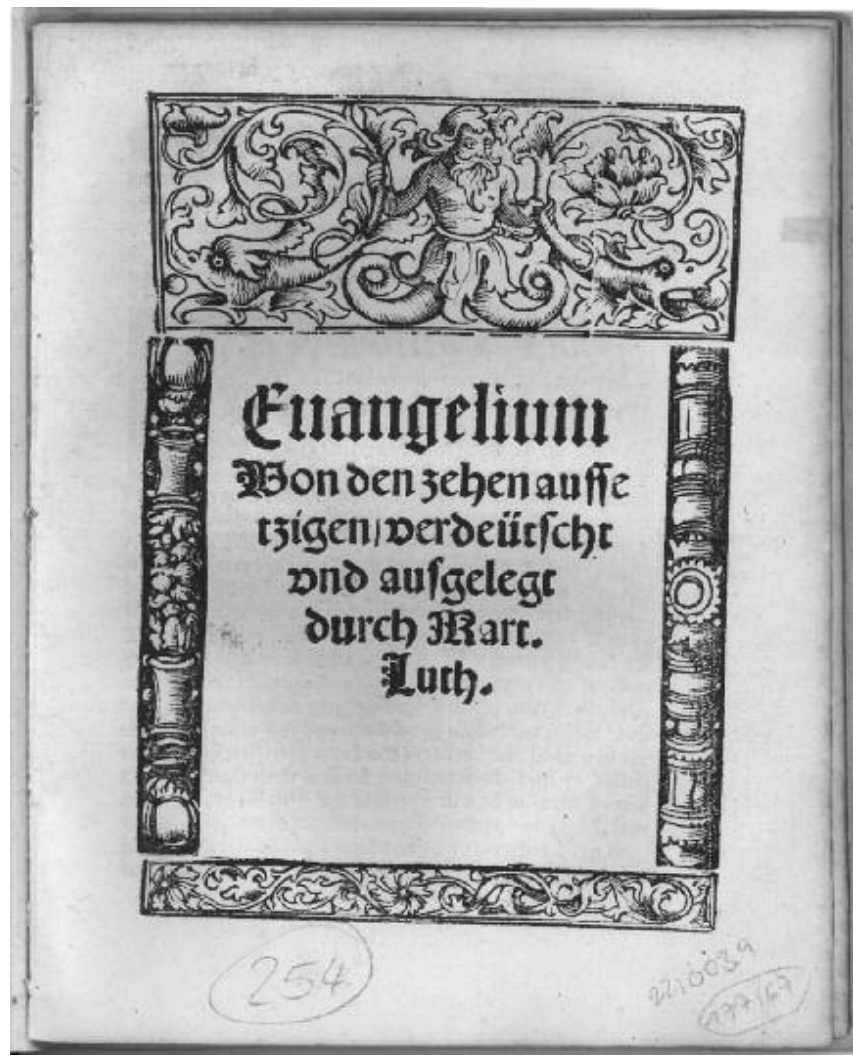
Heilsame Mission

Wer sich in den Machtbereich der Gottesherrschaft begibt, indem er Jesus „nachfolgt“, hat auch Anteil an der Sendung Jesu, an seiner Mission (Mt. 10,5-15; vgl. Mt. 11,5; Mt. 26,6-13). Der Evangelist Matthäus überliefert einen entsprechenden Text. Diese Mission (Sendung) gilt der Vollendung des wahren Israel und ist durch den Kreis von zwölf durch Jesus erwählte Jünger symbolisch dargestellt. Die Zwölf haben den Auftrag, die Menschen in Israel aufzusuchen und das Evangelium von der anbrechenden Gottesherrschaft zu predigen (bekannt zu machen). Außerdem erfolgt, unmittelbar damit verknüpft, der Auftrag und die Bevollmächtigung: „Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus.“

Die Zwölf repräsentieren das endzeitliche Gottesvolk im Ganzen. Alle, die „nachfolgen“, haben an diesem Heilsgeschehen Anteil. Deshalb

machen sich auch alle, die sich in diesem Sinne als Glieder des neuen Gottesvolkes oder des neuen oder wahren Israel verstehen, den Auftrag und die Vollmacht zu Eigen, an der Überwindung von Krankheit, Unreinheit und Tod mitzuwirken.

Diese Sendungserzählung bildet die unlösliche Verbindung ab, die seit der frühen Zeit der Gemeinde zwischen der Haltung des Glaubens im persönlichen Leben, der liturgischen Praxis im öffentlichen Gottesdienst und der helfenden Zuwendung zu vermeintlich hoffnungslos leidenden Menschen wie etwa den Aussätzigen besteht. Dies gilt für die persönliche Beziehung ebenso wie für den öffentlichen Raum. Christliches Sendungsbewusstsein wäre pure Ideologie, wäre sie nicht mit konkreter und praktischer Diakonie unlöslich verknüpft. Die Verbindung von Wort und Tat im Zeugnis des Glaubens entfaltet demgegenüber eine Ausstrahlungskraft, die Biografien und Verhältnisse



Das Evangelium von den zehn Aussätzigen, verdeutschet und ausgelegt durch Martin Luther, Wittenberg 1521, Gesellschaft für Leprakunde e.V.

nachhaltig verändert, historisch zur Ausbreitung des Christentums über Israel und Rom hinaus geführt hat und für jede Erneuerung des christlichen Glaubens unverzichtbar ist.

Neue Identität

Die Gottesherrschaft bricht an mit dem Wirken Jesu. Sie wird verkündigt durch das Evangelium von der Auferstehung des Gekreuzigten. Sie wird erfahren in der Überwindung von Leid, Schuld und Tod. Sie bezieht alle Menschen ein, die zu einem Leben im Glauben umkehren. Und sie bleibt schließlich auch nicht auf Israel beschränkt, sondern breitet sich durch das Wirken des Heiligen Geistes Gottes aus „in ganz Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde“ (Apg. 1,8).

Wie bereits im Buch Jona dem Volk Israel die Menschen von Ninive als Beispiel an Bußfertigkeit vor Augen gestellt wurden, so stellt der Evangelist Lukas seiner Hörer- und Lesergemeinde die traditionell als häretisch angesehenen Samaritaner als Vorbild des Glaubens dar (Lk. 17,11-19). In Samarien heilt Jesus zehn Aussätzige. Aber nur einer von ihnen findet den Weg zurück, um Dank zu sagen. Ausgerechnet dieser ist ein Samaritaner. (In die gleiche Richtung weist auch die Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter.)

In der Erzählung des Evangelisten Lukas von der Heilung der zehn Aussätzigen spiegelt sich die Erfahrung wider, dass auch im Volk des Neuen Bundes sich nichts von selbst versteht: Wer von seinem Aussatz geheilt ist, hat eine Erfahrung der anbrechenden Gottesherrschaft gemacht. Aber er ist damit nicht vor Rückfällen in die alte Gottlosigkeit gefeit. Es gibt Menschen wie den Syrer Naamann, der, von Hause aus unrein, durch Gottes Wort geheilt wird und ihm im Alltag, wenn auch mit Kompromissen, die Treue hält. Es gibt Menschen wie Gehasi, der in unmittelbarer ständiger Nähe des Propheten Elisa trotz aller Erfahrung eigene Wege geht. Und es gibt die neun Aussätzigen, die geheilt werden und dennoch nicht den Weg zu einem dankbaren Leben im Glauben finden. Nicht einmal die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde ist für sich genommen eine Garantie. Immer wieder bedarf es des Zuspruchs und der Mahnung: Nimm dankbar Gottes

unverdiente Zuwendung an. Du warst doch auch einst von Gott getrennt und bist jetzt eins mit ihm im Glauben und in der Liebe. Sei dankbar und wende dich deinerseits in Liebe Gott und den Menschen zu. Das ist die Botschaft der Geschichte. Und das ist auch die Motivation der christlichen Hilfe an aussätzigen Menschen.

Geschenkte Überwindung

Aussatz in der Bibel. Wir erfahren in der Bibel nicht allzu viel darüber, wie wir naturwissenschaftlich-medizinische Kenntnisse und Anwendungsmöglichkeiten beim Auftreten des Mycobakterium Leprae gewinnen. Aber wir erfahren etwas Anderes: Das biblische Israel und die junge christliche Gemeinde haben in der Gegenwart Gottes ihre Identität, den Zugang zum Leben und den Weg zu den Menschen ihrer Zeit gesucht und gefunden. Ein Gang durch die Bibel entlang den Geschichten, die vom Aussatz berichten, hilft uns, dies zu verstehen.

Aussatz – das steht für die Mahnung sich einzugliedern in die Weisung Gottes, um das Leben nicht zu verfehlen, das in Gott seine Mitte hat, der allein in die Freiheit führt, Gemeinschaft stiftet und sie schützt. So beschreibt es die priesterliche Aussatztor nach dem Exodus.

Aussatz – das steht für die Einladung Gottes durch Menschenmund, vertrauend aufzubrechen, den gewohnten Standort zu verlassen und sich Gottes Wort zum Heil und zum Wohl dienen zu lassen. So lässt sich die Gestalt des Propheten Elisa deuten.

Aussatz – das steht für die Erinnerung daran, dass Macht nicht alles ist und das Leben auf Voraussetzungen beruht, die menschlichen Möglichkeiten, Strategien, Gewohnheiten und Urteilen immer schon voraus sind. Das ist die Erfahrung mit den Königen in Israel.

Aussatz – das steht für den Anbruch des Gottesreiches. Der bedürftige, schuldig oder unschuldig leidende, zugleich auch hoffende Mensch kann in menschlicher Begegnung Gottes freie Gnade finden, die jeden Aussatz überwindet. Dies verkündigt erzählend das Evangelium von Jesus Christus.

Die Botschaft der Bibel motiviert und inspiriert ihre Leser immer wieder, ausgesetzte Menschen in den

Blick zu nehmen und sich ihnen zuzuwenden: Jeder von uns verdankt Gott sein Dasein und Sosein im Leben. Gott, der sich in Christus dem Leben und seinen Widrigkeiten bis zum Tode ausgesetzt hat, lässt den Menschen vor den Toren des Lebens nicht allein. Stattdessen spricht Gott durch sein Wort den Menschen an, begegnet ihm, setzt sich und alles was er hat, für ihn ein und gibt ihm Heimat in seinem Reich. Um das Kommen der Gottesherrschaft betet die Christenheit, und durch ihr Zeugnis und ihren Dienst in Wort und Tat will sie es ausbreiten. Dein Reich komme. Diese Hoffnung trägt und bleibt.

Dieter Beese, Münster

Literatur:

Browne, Stanley G.: Leprosy in the Bible, 2. Auflage London 1974.
 Frevel, Christian: Krankheit/Heilung. In: Handbuch Theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament, Darmstadt 2006, 284-288.
 Kostka, Ulrike: Der Mensch in Krankheit, Heilung und Gesundheit im Spiegel der modernen Medizin. Eine biblische und theologisch-ethische Reflexion, Münster 2000.
 Wolf, Jörn Henning (Hg.): Aussatz. Lepra. Hansen-Krankheit. Ein Menschheitsproblem im Wandel. Teil I: Katalog, München 1982. Teil II: Aufsätze, Würzburg 1986.

Anmerkungen:

- ¹ Browne, 1974, 4. „When nobody else cared or bothered, Christians did, and their example still inspires those of other faiths and of no faith, medical workers and research scientists alike.“ Deutsche Übersetzung: Beese.
- ² Harnack 1892, VI, Zitat bei Rzepkowski in: Wolf II 1986, 211, Anm. 3.
- ³ Klingmüller 1930, Zitat bei Kostka 2000, 126, Anm. 12.
- ⁴ Browne 1974, 17.
- ⁵ Browne 1974, 10.
- ⁶ Ein Fall einer Lepraerkrankung aus der Zeit Jesu ist in Jerusalem identifiziert worden: „Jerusalem. Lepra in 2000 Jahre alter Gruft nachgewiesen“, Spiegel online 16.12.2009, nach Carney Matheson, Universität Lakehead. In: Public Library of Science, PLoS ONE, Bd. 4, Art. E8319.
- ⁷ Vgl., auch zum Folgenden, Kostka 2000, 127.
- ⁸ Frevel 2006, 286.
- ⁹ Achenbach, Reinhard, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: Schreiben an den Verfasser, Münster, 07.08.2010.
- ¹⁰ Betz, in: Wolf II 1986, 45.
- ¹¹ Kostka 2000, 142.
- ¹² Achenbach, Reinhard, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: Schreiben an den Verfasser, Münster, 07.08.2010
- ¹³ Frevel 2006, 285.
- ¹⁴ Vgl. zum Folgenden Kostka 2000, 159-168.
- ¹⁵ Vgl. zum Folgenden Kostka 2000, 171-178.